

Vor 150 Jahren geboren

Alfred Mayer - „Schriftsteller und Mäzen moderner Kunst in München“
(Irene Dütsch)

Im März 2010 jährte sich zum 150. mal der Geburtstag von Alfred Karl Mayer, dem „tätigen Freund aller Künstler“. Dies ist ein Anlass, an einen unbekanntes jüdischen Mäzen zu erinnern, der in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entscheidend dazu beigetragen hat, das kulturelle Leben und die kulturelle Vielfalt Münchens mit zu gestalten und zu bereichern.¹

Von Frankfurt nach Berlin

Als die jüdischen Kaufmanns-Eheleute Karl Rudolph und Rosa Mayer am 31.3.1860 Nachwuchs bekommen, ist die Freude in Frankfurt groß. Der Stammhalter Alfred Karl ist dazu bestimmt, die Leitung der 1824 errichteten Firma „L(öb) S(alomon) Mayer“ zu übernehmen. Aber der junge Mayer hat andere Pläne und daß er einmal der „Mittelpunkt des geistigen Münchner Lebens“ werden sollte, ahnt damals noch niemand. Zwar ist auch er Kaufmann, aber anstatt sich im elterlichen Geschäft für „kurze, Quincaillerie- und Strumpfwaren“ zu begeistern, zieht es den kunstinteressierten 26-Jährigen zunächst nach Berlin, das mit mehr als 20 Theatern auf dem Weg ist, sich zur bedeutenden europäischen Theaterstadt zu entwickeln. Die bahnbrechenden Neuerungen – man spielt zeitgenössische Stücke mit neuer Bühnentechnik (bespielte Drehbühne) - verfolgt Alfred Mayer interessiert und wissbegierig. Zu den damaligen Berliner Theaterkönigen Otto Brahm und Max Reinhard knüpft er bald Kontakte, kann bei den Regiearbeiten zusehen und gewinnt auf diese Weise dank seines Spürsinn für Qualität eine immense Fachkenntnis, die ihm als Theaterkritiker und Schriftsteller von Nutzen sein sollte. In den nächsten Jahren arbeitet er als Kaufmann hart daran, seinen Lebenstraum zu verwirklichen – ein Leben für die Kunst, vor allem für das Theater.



Alfred Mayer - um 1885.
(Foto Archiv EULE e.V., Erding)

¹ Ausführlich sh. Irene Dütsch: „Alfred Mayer – ein Mäzen im Umkreis des „Blauen Reiter“ Hinter den Kulissen der Münchner Bohème“. In: Jahrbuch des Historischen Vereins Murnau, 22. Jg., 2004, S. 69-124 (mit zahlreichen Abb.).

Ein Leben für die Kunst

Die Verwirklichung seines Zieles rückt näher, als er sich 1906 als „Kunstschriftsteller und Redakteur“ in der bayerischen Hauptstadt München anmeldet. Denn in der avantgardistischen Kunstmetropole, die sich ihm als Mekka der Buchhändler, Kunsthandlungen, Verlage, Künstler, Schriftsteller, Schauspieler und Regisseure präsentiert, kann er sich voll entfalten. Schon bald gehört er zu den diversen Kreisen der weit verzweigten Münchner Kultur-Szene und widmet sich mit Leidenschaft und Hingabe den verschiedenen Gebieten der Kunst und der Malerei sowie dem Theater. Auch wenn sich nicht nachweisen ließ, daß der 50-Jährige Kunstgeschichte studierte, verfügt er über umfangreiche Fachkenntnisse, die er sich angeeignet hat, um sie als Kunstschriftsteller, Theaterkritiker, Sammler und Mäzen zum Nutzen der Künstler einzusetzen. Wo es ihm möglich ist, unterstützt und fördert er sie in selbstloser Weise, indem er ihnen den Weg ebnet, sich für sie einsetzt, begeistert ihre Werke erwirbt, lange bevor der Kunstmarkt sie entdeckt; beispielsweise besitzt er schon früh Werke von Alfred Kubin, Gabriele Münter, Franz Marc, Paul Klee, Wassily Kandinsky, Alexej Jawlensky und vielen anderen – Werke, die heute von unschätzbarem Wert sind. So dominieren in seiner Wohnung, die einem Museum gleicht und sein Kunstverständnis und seine Sammelleidenschaft widerspiegelt – die Bilder „allermodernster Richtung“ neben „prächtigen alten Stücken“ - u.a. einer „außerordentlichen Sammlung schönster Unterglasmalereien“, die er auch auf der Auer Dult aufstöbert.

Mayer gewinnt die Freundschaft namhafter Künstler, die ihn als unentbehrlichen Ratgeber und Vertrauten schätzen, der immer für sie da ist, „der gerne gab, ohne dafür zu verlangen“. In seiner gastlichen Wohnung fühlen sich viele der bekannten Schwabinger Größen zu Hause und erzählen, „wie schön es hier war“ (Else Lasker-Schüler). Dazu gehören 1912 beispielsweise Gabriele Münter und Wassily Kandinsky, der seinem Freund Franz Marc von einer phantastisch anmutenden Teegesellschaft mit Hoftheaterschauspielern berichtet.

Anschauliche Erinnerungen hat uns Berta Drews hinterlassen. Die Mutter von „Kommissar Schimanski“ lebt als junge Schauspielerin in den 1920er Jahren bei Mayer zur Untermiete in einem Raum, dessen Wände mit zwei starkfarbigen Frauenköpfen Alexej Jawlenskys, „von fast bedrückender Eindringlichkeit“ geschmückt sind. Berta Drews sollte eines „eines der letzten großen Talente“ sein, für die sich Alfred Mayer „energisch einsetzte“.

Tätig war Mayer für die Vossische Zeitung, die Prager Presse und das Wiener Journal. Mit untrüglichem Spürsinn für Qualität verfasste er seine Kritiken über Schauspieler und Künstler in diversen Zeitschriften, wie Nord und Süd, Über Land und Meer, die Münchner Illustrierte Zeitung, Das Welttheater, Die Kunst.

Er gab „50 unveröffentlichte Zeichnungen“ des norwegischen Zeichners Olaf Gulbransson heraus und arbeitete mit am „Thieme/Becker“-Lexikon, für das er mehrere Beiträge schrieb – und als erster auch dafür sorgte, daß Franz Marc darin aufgenommen wurde.

Dem Freundeskreis ein Gedächtnis bewahrt

Im Kriegsjahr 1917 feiern Alfred Mayer und die 30 Jahre jüngere Elisabeth Holnstein (1893-1971) am 8. Februar Hochzeit. Die Nachricht spricht sich rasch herum. Und obwohl Krieg herrscht, treffen Glückwünsche aus dem Freundeskreis ein. Zu dieser „froh überraschenden Nachricht“ gratuliert Alfred Kubin mit einer Federzeichnung, die einen „Amorfänger“ zeigt.² Auch Paul Klee – seit Januar 1917 in der Fliegerschule in Gersthofen – trägt seiner Frau Lily auf, „Alfred in meinem Namen gratulieren oder mir Brief zur Beteiligung schicken“.

Das einzige Kind, die Tochter Eva (1917-2008), bleibt nach der Scheidung der Eltern (1923) bei ihrem Vater, der sich liebevoll um sie kümmert und ihr von früh auf das gibt, was er sich mühsam erobern mußte, indem er sie in Museen oder ins Theater mitnimmt und ihr die Augen für Kunst und Theater öffnet.

Die politischen Ereignisse voraus ahnend, läßt Alfred Mayer seine Tochter vor der Einschulung taufen. Beraten hat er sich zuvor mit dem befreundeten Stadtrat und Bibliothekar Hans Ludwig Held (1885-1954), der zusammen mit dem Maler Josef Eberz (1880-1942 München) Evas Taufpate wird.

Seit Mitte der 1920er Jahre muss sich Alfred Mayer von vielen seiner Kunstwerken trennen, um u.a. die Kosten für seine Arztrechnungen aufzubringen. Dies könnte auch der Grund dafür gewesen sein, warum es nicht zu der vorgesehenen „Alfred-Mayer-Stiftung für Kunst und Litteratur“ kam.

Zwei Jahre vor seinem Tod verfasst Alfred Mayer sein Testament zu Gunsten seiner Tochter, der er u.a. seine „Künstlerstammbücher“ vermacht. Es sind seine Gästebücher, die uns noch heute vom faszinierenden Netz der gesamten Münchner Kulturszene der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts erzählen. Dort verewigten sich u.a. Georg Britting, Conrad Felixmüller, Olaf Gulbransson, Rolf v. Hoerschelmann, Alexej Jawlensky (mit dem bislang einzig belegbaren Aquarell), Alfred Kubin, Hans Kyser, Else Lasker-Schüler, Gabriele Münter, Erna Pinner, Alexander Sacharoff, Georg Schrimpf, Marianne von Werefkin, und viele viele andere.

Zeugnis einer besonders intensiven Freundschaft gibt uns eine Arbeit von Franz Marc, die er dem Freund während eines Fronturlaubes 1915 „kredenz“ - es sollte sein letztes Werk sein.

Als Alfred Mayer am 15. April 1932 im Alter von 71 Jahren verstarb, hatte München „seinen geistigen Mittelpunkt“ verloren und war um eine charakteristische Figur seiner großen Zeit ärmer.

*

² Sh. dazu Bernd Fäthke: „Lieber Freund Mayer“. Neuentdeckte Briefe Alfred Kubins an Alfred Karl Mayer im Germanischen Nationalmuseum. In: Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 2007, S. 215-218.